

Redaktion  
und Expedition:  
Reichgasse  
Nr. 14.  
Inserate.  
Eine dreispaltige  
Garnitur 12 B.  
Inseraten-Aufträge  
müssen im vorhinein  
gezahlt werden.

# Bistritzer Wochenblatt

Abonnements-  
preis  
mit beiden Beilagen  
ganzt. loco: K 8.80  
mit Zustellung 9.60,  
per Post K 10, halb-  
und vi. der hiernach  
entfallende Betrag.  
Dhnr. „Cekonom“:  
gr 80, hj 40, vi 20 h  
weniger. 1 Nr. 20 h

mit den Beilagen.

## Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reichgasse Nr. 14, ausgegeben.

20. Nummer.

Bistritz, den 16. Mai 1909.

XXXVIII. Jahrgang.

### Die Maifröste und die Rauch- und Qualmfeuer zum Schutze der Obstblüten und Traubentriebe.

Nach einem nahezu siebenmonatlichen Winter trat nun endlich auch bei uns in der Natur wieder neues Leben in Erscheinung. Überall an Baum und Strauch zeigten sich schwellende Knospen, frische Blättchen in hellem Grün lugten hervor und mancherlei bunte Blüten erhoben ihre Köpfe. Es war für jedermann ein herz- und immerfreuender Anblick. Das Bewußtsein, jetzt ist es endlich Frühling geworden, schwellte die Brust und freudig blickte jeder in die bezaubernde neue Welt. Und wenn auch hier und da ein kalter heftiger Wind mit Regen und Schnee einsetzte, so verursachte dies bisher keinen Schaden. Nach kurzer Zeit änderte sich das Wetter abermals, die Sonne lachte wieder und ließ das überstandene schlechte Wetter vergessen.

Doch was geschah in der Nacht vom 7. zum 8. und vom 8. zum 9. Mai? Plötzlich hatte sich das hocherfreuliche Bild, das uns die Natur zeigte, verändert, die frischen grünen Triebe und Blättchen sind zum Teil schwarz geworden und hängen welf an den Zweigen, traurig und farblos erscheinen die an den Vortagen noch so frisch leuchtenden Blüten. In den angeführten Nächten ist der Frost eingetreten und alles, was sich so lustig und fed aus der schützenden Knospenhülle hervorwagte, ist gefroren. Die zwei Nächte haben in unseren Obst- und Weingärten und in den Feldern großen Schaden angerichtet.

Beträchtlich ist der Schaden allerdings, den die zwei verhängnisvollen Nächte verursacht haben, doch wäre derselbe immer noch zu verschmerzen und zu ertragen, wenn nur nichts Ärgeres nachfolgen sollte. Wir haben auf Bistritzer Gattert in den Rieden Hubental und Habnenberg Umschau gehalten, haben uns bei den Landeuten der Umgebung erkundigt und nach allem, was wir hiedurch bis jetzt erfahren, läßt sich der Schaden vorläufig gar nicht angeben. Von den Steinfrüchten sehen die Kirsch-, Weichsel-, Zwetschen-, Aprikosen- und Pfämenblüten zum Teil welf und abgestorben aus. Johannis- und Stachelbeeren machen auch eine traurige Miene. An den Birnen- und Apfelblüten läßt sich von dem durch die Nachfröste verursachten Schaden fast nichts wahrnehmen. Am meisten haben die Triebe der Weinreben und Walnußbäume gelitten. Der allbekannte, im Wein- und Obstbau so ganz hervorragend erfahrene Heidenborfer Landwirt Johann Nührig

jen. veranschlagt den durch die beiden Frostnächte erlittenen Schaden der Weingärten mit einem Verlust von einem Drittel. Und das kam vollständig zutreffen. Auch die Obstbäume dürften selbst dort, wo der Nachtfrost den Gefrierpunkt überschritt, kaum mehr als ein Drittel ihres überaus reichen Blütenansatzes verloren haben. Sonst traten Nachfröste bei uns nur während der drei Eisnächte ein. Heuer hatten wir sie vier Tage früher. Nach den Behauptungen der weiserkundigen Gelehrten sind Nachfröste in der ersten Hälfte des Mai immer zu gewärtigen, ganz besonders aber am Pantkratus, den 12., Servatius, den 13. und Bonifatius den 14. Mai.

Wie kommt nun diese unliebsame, fast jedes Jahr regelmäßig wiederkehrende Erscheinung zustande? wird man fragen. Ein hervorragender Fachmann gibt darüber folgende Aufklärung:

„Durch die von Tag zu Tag steigende Wärme der Frühlingssonne wird naturgemäß das Festland, die ganze Masse des europäischen und asiatischen Kontinents oder Festlandes stärker erwärmt, als die nur langsam die Wärme aufnehmenden Wassermassen der Ozeane oder großen Weltmeere, besonders des Atlantischen Ozeans und der nördlichen kalten Meere. Infolge der stärkeren Erwärmung wird die Luft über den Kontinenten verdünnt, sie steigt nach oben und nun strömt die über den nördlichen Meeren lagernde kalte Luft nach Süden bis tief in das Festland hinein. Es treten plötzlich bei uns kalte Nordwinde auf, die Nachfröste im Gefolge haben. Der Erdboden kühlt sich in der kalten wolkenlosen Nacht durch Ausstrahlung von Wärme bis unter den Nullpunkt ab, und wenn auch die Lufttemperatur noch einige Grade über Null beträgt, so friert es doch am Erdboden selbst und an allen die Wärmeausstrahlung begünstigenden hervorragenden Punkten und Spigen. Frühmorgens bedeckt starker Reif ringsum das Land und zahllose Knospen, Blüten und Keime sind zum Schaden der Besitzer in einer Nacht vernichtet worden.“

Je wärmer die Tage vorher waren, desto heftiger und empfindlicher treten die Kältefälle auf. Ist der Himmel mit Wolken bedeckt, so ist die Ausstrahlung des Bodens in der Nacht nur gering. Die Abkühlung kann nicht groß werden und schädigender Frost nicht eintreten. Trübes Wetter ist also in der kritischen Zeit der ersten Maihälfte das beste und wünschenswerteste.“

Gegen die verderblichen Wirkungen der Nachfröste gibt es auch bei uns ein Mittel, das aber sehr beschränkt ist und nicht überall angewendet werden kann, nämlich das Rauch-

und Qualmfeuer. Beschränkt ist es deshalb, weil der Landmann seine Saaten auf den Feldern nicht mit Rauch- und Qualmfeuer gegen Frostschäden schützen kann, wie es nunmehr auch bei uns die Obstbauer mit bestem Erfolge zu tun anfangen. Mit besonderer Freude und Genugung haben wir vernommen, daß insbesondere die Schönbirker in dieser Richtung recht nachahmenswertes geleistet haben. In der Nacht vom 9. zum 10. Mai, die besonders kalt war, hatten die wackeren Schönbirker rings um ihre Obstgärten ein so massiges Rauchfeuer gemacht, daß es ausah, als stünde die ganze Gemeinde in Flammen. Der Erfolg soll ein ganz erfreulicher sein. Auch in Heidenborf haben mehrere Landwirte ihre Wein- und Obstgärten durch Rauchfeuer gegen Frostschäden zu schützen gesucht. Von anderen Gemeinden sind Waltersdorf und Kleinbistritz zu erwähnen, die ebenfalls in der eiskalten Nacht zum 10. Mai durch Rauchfeuer ihre schönen Obstblüten vor Frostschäden geschützt haben, und zwar mit dem besten Erfolge.

Was diese Gemeinden getan, sollten auch alle anderen tun; denn der Schaden, den Nachfröste in den Obstanlagen verursachen, ist ja unermeßlich.

Aber auch im freien Felde und in den Gemüsegärten haben die frostigen Nächte der erwähnten Tage Schaden verursacht. Die kaum aus dem Boden entsprossenen zarten Mais-, Bohnen- und Gurkenpflanzen sind zum Teil ganz vernichtet worden. Das Traurige und Trostlose hiebei ist der Umstand, daß in den Gemüsegärten und im freien Felde die Rauch- und Qualmfeuer gar nicht mit Erfolg angewendet werden können, weil es feuergefährlich ist in den in der Nähe der Wohnhäuser gelegenen Gemüsegärten Rauchfeuer anzumachen und die Maisfelder im freien Felde liegen, wo ungünstige Windstürmungen die Bildung eines Rauchschleiers zum Schutze der jungen Pflanzen verhindern.

Am Schluß der Vorwoche ist festgestellt worden, daß der Frostschaden in den Obstgärten der Bistritzer Feldflur belanglos ist. Bloß Walnuße, Kirschchen und Zwetschen sind beschädigt worden.

### Kalt Blut!

#### Ein Kapitel für nervöse Leute.

„Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen“, sagt ein altes Sprichwort, sagten auch unsere Väter und Großväter. Unsere jetzige Generation aber hat das Wort umgemünzt und meint achselzuckend: „Gegen die Nervosität ist kein Kraut gewachsen!“ In dieser Auffassung spiegelt sich das scharf aus-

## FEUILLETON.

### Der Unsichtbare.

Erzählung von A. Heerdorf.

(Nachdruck verboten.)

Jean Mareau war sein eigentlicher Name, unter seinen Zunftgenossen hieß er jedoch nur „der Unsichtbare“ — weil er unglaublich große Geschicklichkeit darin besaß, sich vor den verfolgenden Kriminalbeamten, wenn sie so dicht auf seiner Fährte waren, daß sie ihn im nächsten Augenblick hätten greifen können, unsichtbar zu machen. So unsichtbar, als hätte er sich eine Tarnkappe aufgesetzt. Zähneknirschend hatten die Kriminalbeamten dann stets das Nachsehen.

Um so größer war natürlich der Eifer, mit dem die Kriminalbeamten ihn verfolgten. Aber trotz all ihrer Bemühungen konnten sie doch nicht verhindern, daß er mit stets gleich bleibender Unverfahrenheit und stets gleichem Glück in den größten Städten Frankreichs seine Gastrollen als Dieb und Hochhapper ruhig weiter gab, was ihm seine eleganten Umgangsformen und sein sicheres Auftreten sehr erleichterte und wobei er wieder und wieder Glück hatte, trotzdem mehrere Steckbriefe hinter ihm erlassen und auf seine Ergreifung eine hohe Prämie gesetzt war, die sich jeder Kriminalbeamter Frankreichs brennend gern verdient hätte.

In dem ersten Hotel zu Paris erschien eines Tages um die Mittagstunde ein Herr, der den Wirt in einer dringenden Angelegenheit um ein Privatgespräch bitten ließ.

„Ich bin Kriminalbeamter“, sagte er, als ihm dieser Wunsch erfüllt worden war, ohne Umschweife, indem er ein kleines Blechbild zu seiner Legitimation hervorzog, „und befinde mich augenblicklich auf der Fährte des geriebensten Spitzbuben Frankreichs. Derselbe hat es bis jetzt immer verstanden, der Kriminalpolizei zu entfliehen, diesmal ist er uns jedoch

so gut wie sicher. Denn er befindet sich unter den Gästen dieses Hotels.“

„Unter meinen Hotelgästen?“ wiederholte der Wirt erschrocken und aufs äußerste unangenehm berührt.

Der Kommissar nickte. „Gewiß. Und zwar hält er sich unter dem Namen eines Marquis B. bei Ihnen auf.“

Der Wirt sprang vor Staunen von seinem Stuhle empor. „Der Marquis B.“, rief er, „der einen so vornehmen, so distinguierten Eindruck macht! Vielleicht liegt hier doch ein Irrtum vor.“

Doch als der Kriminalbeamte dies entschieden verneinte, meinte der Wirt kopfschüttelnd:

„Nun, dann möchte ich wenigstens wissen, welcher Verbrecher hinter dem Marquis steckt.“

„Jean Mareau“, entgegnete der Kommissar lakonisch.

„Ah“, sagte der Wirt, „Jean Mareau, der Unsichtbare! Nun, dann verstehe ich, wie er das ganze Hotel düpiieren konnte.“ Doch dann seufzte er schwer auf: „Ach, wie sehr wird der Ruf meines Hotels darunter leiden, wenn diese Verhaftung bekannt wird.“

„Beruhigen Sie sich“, sagte der Kommissar, als die Klagen des Wirtes immer heftiger wurden, „wenn Ihnen so sehr viel daran liegt, werde ich diese Verhaftung ganz in der Stille vornehmen, so daß nicht das mindeste Aufsehen entsteht.“ Und als der hocherfreute Wirt sich dafür bedanken wollte, fuhr er mit einer abwehrenden Handbewegung fort: „Die erste Bedingung, daß mir dies möglich sein wird, ist natürlich, daß der Gauner nicht die geringste Ahnung von meiner Anwesenheit hier haben darf. Wo befindet er sich augenblicklich?“

„An der Table d'hôte“, erwiderte der Wirt.

„Das dachte ich mir“, entgegnete der Kommissar, „und darum komme ich auch gerade jetzt. Bitte führen Sie mich sofort in sein Zimmer, in dem er sicherlich seine Diebesbeute versteckt hat. Sobald ich dieselbe gefunden habe, werde ich ihn so unauffällig wie möglich verhaften.“

Der Wirt gelobte dem Kommissar strengstes Stillschweigen, dann zeigte er ihm die beiden Zimmer, die der angebliche Marquis bewohnte. Während der Kommissar dieselben gründlich durchsuchte, wartete der Wirt mit klopfendem Herzen auf das Resultat dieser Durchsuchung.

Alles in ihm sträubte sich gegen die Annahme, daß dieser Verbrecher ein Verbrecher sein sollte — aber er hatte früher selbst in den Zeitungen gelesen, wie der Gauner durch sein vornehmes Auftreten nur zu viel Menschen geblendet hatte, und so mußte er der Versicherung des Kommissars schon Glauben schenken.

Da pochte es wieder an seine Türe. Es war der Kommissar, der zurückkehrte. Der Ausdruck des Triumphes lag auf seinem Gesichte, und er sagte: „Meine Durchsuchung hatte einen ungeahnten Erfolg gehabt. Ich bin durch sie in den Besitz von Schriftstücken gelangt, aus denen hervorgeht, daß dieser Verbrecher hier in Ihrem Hotel noch verschiedene Helfershelfer hat. Vielleicht plant er mit denselben einen großen gemeinsamen Einbruch. Wollte ich nun allein diesen Jean Mareau verhaften, so würden ihm sofort seine Helfershelfer zu Hilfe kommen — ein erbitterter Kampf würde entstehen — zwar zweifle ich nicht, daß ich trotzdem die elenden Schurken alle zusammen überwältigen würde — es wäre nicht das erste mal, daß ich einen Kampf mit einer Leberzähl von Verbrechern siegreich bestände —, allein ich zweifle nicht, daß der Ruf Ihres Hotels durch einen solchen Aufsehen erregenden Kampf stark leiden würde, und werde darum auf das nächste Polizeibureau eilen, um mir Hilfe herbeizuholen.“

Herr Kommissar, ich bin Ihnen dankbar für Ihr Entgegenkommen“, sagte der Hotelbesitzer erleichtert.

„Ich denke, es wird alles ohne Aufsehen abgehen“, sagte der Kommissar. „Allerdings verlange ich von Ihnen auch strengste Verschwiegenheit. Mit keiner Silbe, keinem Blick dürfen Sie dem falschen Marquis verraten, daß ein Fremder nach ihm gefragt und seine Sachen durchsucht hat. Schöpft

Abonnements- und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.

geprägte Kennzeichen einer Zeitströmung wieder, dessen Bedeutung für unser wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben ganz und gar nicht zu unterschätzen ist. Durch unsere heutige Welt geht unverkennbar ein stark nervöser Zug, und da die Nervosität bekanntlich als eine gefährliche, ansteckende Krankheit gilt, so kann man mit gewissem Vorbehalt sagen, daß sie schlimmer als der Tod und mehr zu fürchten als der gewaltigste Feind des Menschen ist. So weit mag das obige modernisierte Wort seine Existenzberechtigung haben, wesentlich anders verhält sich die Sache jedoch, wenn man die Dinge genauer betrachtet.

Nervöse Leute hat es auch früher schon gegeben, die Nervosität ist nicht von gestern bis heute aufgekomen, aber sie hat sich in unseren Tagen bei manchen zu einer höchst verwerflichen Modetorheit ausgebildet. Es gibt heute in der Tat Menschen, die gar nicht nervös sind, sich das Leiden aber einbilden, weil sie es als „moderne Menschen“ angeblich haben müssen, andere wieder sind wirklich nervös geworden, weil sie es bisher nicht waren und ebenfalls glaubten, ohne dieses „interessante Moment“, das man haben muß wie einen „Vatermörder“ oder einen Topfputz, nicht auf der Höhe zu sein. Zu diesen beiden Kategorien „künstlich aufgeregter“ gesellt sich nun allerdings das große Heer ernsthaft Nerventranker. Sie sind nicht nur in den Städten zu finden, wo die mehr oder weniger aufstrebende Jagd nach Geld und Glück die Menschen aus dem idyllischen Tuskulum einer ruhigen Lebensweise herausgedrängt hat, wir begegnen ihnen auch auf dem flachen Lande, im Dorf wie in der Kleinstadt. Das heutige Kulturleben stellt überall erheblich höhere Ansprüche an die Kraft und Ausdauer des Einzelnen, und wo diese beiden Hauptstützen einer gesetzmäßigen Existenz frühzeitig morsch und brüchig werden, da stellt sich dann ein unliebbarer Gast ein, der an den Nervensträngen reißt und rüttelt und sein Opfer nicht wieder freizugeben scheint.

Ein Blick auf die Zeitungschronik lehrt uns täglich, daß viele, erschreckend viele, ja wohl die meisten Unglücksfälle, die wir in nicht endender Kette ständig aus Rab und Fern zu verzeichnen haben, auf das Konto der Nervosität zu setzen sind. Dort schießt — wir wollen nur ein paar besonders nahe liegende Fälle herausgreifen — ein Invalide eine junge Frau aus belangloser Uffache nieder. Hier stürzt sich ein Liebespaar wegen geringer zukünftiger Hindernisse ins Wasser, da wieder bringt ein überreizter Mann seine Frau und seine Kinder um, sucht eine jugendliche Gattin gekränkt den Tod oder wirft ein Schüler wegen geringer Vergehen das Leben von sich. Nun die unzähligen Fälle, in denen das Modiefieber nicht sofort das eigene Leben oder das des Mitmenschen fordert, sie zählen nach Legionen. Wir finden sie oft in nächster Nähe. Da ist die Hausfrau oder die Haushälterin, die sich über jede Kleinigkeit aufregt. Sie braucht ja nicht von Existenzsorgen geplagt zu werden. Die Dienstmädchen, die Kinder, das Essen und hundert andere Dinge geben ihr stündlich Anlaß, in Erregung zu geraten. Ihr geht angeblich alles in die Quere, sie wird immer empfindlicher und verdrießlicher, lamentiert und weint, bis sie ernstlich leidend ist. Ein anderer weint und lamentiert, weil es seinem Nachbar, seinem Geschäftsfreund oder Kollegen besser geht, weil der vielleicht günstiger gestellt ist oder glücklicher ausschaut. Bei den geringsten Differenzen mit jenem verzettelt er sich dann in eine Aufregung, die um so komischer wirkt, je unbegründeter sie ist. Aber Mißgunst, unbefriedigter Ehrgeiz und krankhafter Egoismus haben ihn reizbar wie einen Terrier gemacht, seine von beständigem Necker und schlechter Stimmung beeinflussten Sinne vermögen nicht mehr Recht von Unrecht zu trennen. Er liegt immer förmlich auf der Lauer nach einer Gelegenheit zu Sticheln, um den ihn peinigenden Gefühlen Luft machen zu können, er verliert den klaren, fähigen Blick und vor allem — die Ruhe. Diese aber bildet den Grundstoff zur Genesung von allen Leiden.

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ sagt ein bekanntes Wort und der Volksmund setzt dorthin treffend hinzu: Lieber Vater und Mutter verlieren, nur die Ruhe nicht! Zu

jedem Volkswort steckt ein gutes Körnchen Wahrheit. So auch in diesem.

„Kalt Blut und nicht die Ruhe verlieren!“ Ja, wird uns mancher erwidern, daß ist leichter gesagt als getan. Das können wohl kaltblütige Naturen durchführen, aber nicht Leute mit empfindlichen Nerven und bizarrerem Temperament. Mit Verlaub „wo ein Wille, da ist auch ein Weg“. Es gibt zweifellos Verufe, die an die Nervenkraft des Menschen außerordentliche Ansprüche stellen, ihn auch in gewissen Zeiträumen der Erholung bedürftig machen, aber an der Arbeit an sich ist noch keiner gestorben! Die Ursache fast aller nervöser Krankheitserscheinungen ist das eigene Verhalten. „Erziehe dich selbst durch zähen Willen und eiserne Strenge gegen deine Schwächen, schaffe dir einen ruhigen, wetterfesten Gleichmut und du wirst bald für deine früheren An- und Ausfälle dasselbe überlegene Lächeln haben, durch das dich dein Gegner rasend machen konnte“.

Der Rat mag für manchen vielleicht leichter gegeben als befolgt sein, indes, nichts ist unmöglich. Schwieriger wird sich allerdings die Genesung da gestalten, wo eine ausgesprochene Veranlagung zur Nervosität schon vorhanden war und sich schon im Kindesalter bemerkbar machte. Hier haben natürlich in erster Linie Eltern und Erzieher eine große Lücke auszufüllen und hier kann nicht eindringlich genug gefordert werden, dies ja rechtzeitig und mit aller erdenklichen Umsicht zu tun. Die Nervosität ist nicht nur ansteckend, sondern auch erblich. Was aber aus einem Volke wird — und das ist der Kernpunkt unserer Betrachtungen — welches von Generation zu Generation seine Nervenkraft, sein kostbares Gut, schwinden und widerstandstoleranter werden sieht, das lehrt uns die Kulturgeschichte degenerierter Nationen in überreichem Maße. Nicht nur das Wohl des Einzelnen allein ist es, das unter den in neuerer Zeit bedenklich sich ausbreitenden Nervositäts epidemien leidet, sondern das einer ganzen Volksgemeinschaft. Und darum muß man das Uebel bekämpfen, wo immer es sich aufbaut, darum erfüllt jeder in einer Hinsicht eine nationale Pflicht, wenn er sich bemüht, zunächst, wenn nötig, bei sich selbst anzufangen. Die zahllosen kleinen Nadelstiche, die das tägliche Leben mit sich bringt, sind nicht auszurufen, wir empfinden sie aber nicht mehr, sobald wir uns eine Lebensart angewöhnen, die uns gegen alle kommenden Widerwärtigkeiten gesichert macht, wenn wir uns mit Geduld in Unabänderliches zu fügen, mit gutem Humor in schwierigen Lagen zu trösten wissen und über alle Schlagbäume des Schicksals hinwegzutreten mit dem Wahlspruch:

Nur nicht die Ruhe verlieren! (B. Wtg.)

### Aus der Verwaltungsausschuss-Sitzung vom 10. Mai.

Aus der am 10. Mai unter dem Vorsitz des Herrn Obergepans Grafen Arpad Lazar stattgefundenen Verwaltungsausschusssitzung ist folgendes anzuführen:

An direkten Steuern war die Schuldigkeit R 618917-85, auf diese wurden im Laufe des Monats April eingezahlt R 14242-87, dann in dem Zeitraum vom 1. Januar bis Ende März die Summe von R 145 922-24, insgesamt daher R 160165-11, bleibt daher ein ungedeckter Rückstand des laufenden Jahres von R 458 752-74.

Aus dem Referate des I. Baurates und Bauamtschef Bertalan Kemény wird hervorgehoben:

Auf den Staatsstraßen hat die Schotterlieferung bereits begonnen. Von der Komitatsgrenze bei Baierdorf bis Wallendorf, also in der Strecke von 19 Kilometern, stehen die Obstbaumpflanzungen bereits in voller Frucht.

Die im Jahre 1907 bewilligten, aber teils wegen ungünstiger Arbeiter- und Witterungsverhältnisse durch Dalbin Anton nicht beendeten Straßenobjektbauten wurden diesem

Unternehmer an Ort und Stelle protokolllarisch übergeben, die Fortsetzung dieser Bauarbeiten ist bereits im Zuge.

Die Neubauarbeiten der Komitatsstraße Szalva-Romuli sind ebenfalls wieder aufgenommen worden und ist die Aussicht vorhanden, daß diese Straße im Laufe dieses Jahres auf weitere 10 Kilometer Länge ausgebaut werden wird.

Die technischen Laborate für die Objektbauten der Komitatsstraßen sind bereits der kompetenten Behörde zur Genehmigung unterbreitet. Die Eisenbetonbrücke in Nagylajo ist bereits gänzlich fertiggestellt und hat sowohl die Probebelastung, als auch die technische Kollaudierung mit gutem Erfolg stattgefunden; infolgedessen wurde die alte morsche Holzbrücke abgetragen und die neue Eisenbetonbrücke dem Verkehr übergeben.

Die Obstbaumpflanzungen wurden auf der Besterce-Nafoder, Besterce-Somfereker, Besterce-Petrejer und Besterce-Monorer Komitatsstraße innerhalb der hieszu bewilligten Kostensumme fortgesetzt und beendet.

An Stelle des verstorbenen I. Ingenieurassistenten Karl Krieger wurde der I. Ingenieurassistent Josef Köszeghy aus Klausenburg dem hiesigen Bauamte zugeteilt, und wurde derselbe durch den Bauamtsleiter mit dem Ausbau der Szalva-Romulier Komitatsstraße betraut.

Auch wurde das Ansuchen der Stadt Besterce wegen Umlegung des Mauthauses an der Kubabridge verhandelt und dasselbe befürwortend an das k. ung. Handelsministerium gerichtet.

### Estras din foaia oficiosa comitatensă nr. 18.

Hotărîrea congregației despre rădicarea pauşalului de călătorie a vicecomitelui comitatensă.

Statutul despre lucrarea in natură a dărei de drum care se abscire ca neincassaveră.

Socoteala casei municipale pre anul 1908.

Socoteala fondului de ajutorare a copiilor trecuți de etatea de 7 ani, cari sau declarat de părăsiți.

Socoteala casei orfanale comitatense pre anul 1908.

Hotărîrea despre oarele oficiosa la comitat.

Hotărîrea despre punerea afară din vigoare a statutului despre tutorii publici cercuali.

Statutul despre infintarea oficiilor de legalizare a vaselor și salarizarea personalului acelor oficii.

Ordinațiunea vicecomitelui despre controla, ce este a se exercia, ca se nu păşiuoneze pre multe vite păşiuile comunali.

Ordinațiunea ministrului de finante referitoare la indreptarea catastrului și statorirea procentului de dare de pământ in senzul art. V ex 1909.

Despre modalitățile de premiare a taurilor cu ocaziunea tirgulii din Bistrita din 16 Mai a. c.

Ordinațiunea despre incassarea taxelor restante pentru caselle de asigurare a lucrătorilor.

Ordinațiunea, care normează competintele organelor, cari efeptuesc indreptarea cârtilor funduare.

Concurs pentru veterinari de honvezi.

Conspectul zilelor oficiosa, ce le vor tinea protojuii in anul 1909.

Concurs la postul de cancelist la perceptoratul de dare oraşanesc din Bistrita.

### Tagesnachrichten.

**Allerböchste Auszeichnung.** In Anerkennung aufopferungsvoller Leistungen bei Behandlung, bezw. Pflege von Typhuskranken hat Se. Majestät dem k. u. k. Regimentsarzt unseres Hausregiments, Herrn Dr. Zeno Belichan, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Infanteristen unseres

er dennoch Argwohn, so bestritten Sie es eben, bis ich wiederkehre und den falschen Marquis verhafte.“

Der Kommissar ging und ließ den Hotelbesitzer in wenig erbautem Gemütszustande zurück. Er zitterte innerlich, ob die Verhaftung auch wirklich unauffällig vor sich gehen würde — denn was würden seine andern vornehmen Gäste sagen, wenn sie erfahren, daß sie mit einem Verbrecher zusammen bei Tisch gefessen hätten. Und als unter den Hotelgästen, die nach anderer Table d'hôte ihren Zimmern zuschritten, auch der falsche Marquis an ihm vorüberging, sah er ihm doch unwillkürlich bewundernd nach. Welch ein schöner Mann er war! Ordentlich schabe war es um ihn. Er konnte diesen Gedanken jedoch nicht lange nachhängen. Aus dem Zimmer des Marquis ertönte plötzlich ein heftiges Klingeln, und im nächsten Augenblicke kam der Kellner atemlos zum Wirt gestürzt.

„Denken Sie sich,“ rief er, „beim Herrn Marquis ist eingebrochen worden. Während er bei Tisch saß, hat ein Einbrecher den Schreibtischkasten, in welchem er seine Wertsachen und sein Geld aufbewahrt, erbrochen und alles daraus gestohlen.“ „Aha,“ dachte der Wirt, „der schlaue Gauner hat also doch jogleich bemerkt, daß ein Fremder sein Zimmer durchsucht hat, und will unter dem Vorwande, bestohlen zu sein, von mir herausbekommen, wer dies gewesen ist. Doch das soll ihm nicht gelingen.“

Ziemlich gemächlich begab er sich zu dem Marquis, der ihm ausgezogen den offenstehenden Schreibtischkasten zeigte und zu wissen verlangte, wer in seinem Zimmer gewesen sei.

Der Wirt zuckte die Achseln und bedauerte, von nichts zu wissen, aber gerade die gleichmütige Ruhe, die er dabei zeigte, machte den Marquis immer aufgeregter. „Das ist die Angst des Wildes, das sich verfolgt weiß,“ dachte der Wirt, aber es wurde ihm doch ganz unheimlich zu Mute. Rasch schrieb er daher einige Zeilen an den Kriminalkommissar, in denen er ihn bat, doch möglichst umgehend zur Verhaftung des Hochstaplers einzutreffen. Diesen Brief schickte er durch einen Boten zur Polizei.

Doch nach einer Weile kehrte der Bote zurück und meldete, auf der Polizei wisse man gar nicht, was der Herr meine, denn ein Kriminalbeamter sei doch gar nicht im Hotel gewesen, um einen Hochstapler zu verhaften.

Starr vor Schreck hörte der Wirt diese ihm unerklärliche Botschaft an. Dann eilte er selber auf das Polizeibureau, hier aber wurde ihm die Botschaft nur bestätigt.

Niemand wußte etwas von einem Kriminalbeamten, der in dem Hotel gewesen sein sollte, und als nun der Wirt die ganze Geschichte ausführlich erzählte, da rief der Kommissar erregt aus: „Ich will wissen, dahinter steckt wieder niemand anders als Jean Marau. Unter der Maske eines Kriminalbeamten ist der freche Verbrecher diesmal in ein Hotel gedrungen, um die Gäste zu bestehlen.“

„Aber die Erkennungsmarke, die er mir zeigte,“ stotterte der Wirt.

„Das muß eben eine geschickte Nachahmung sein.“

Es wurde dem Wirt zuerst schwer, an die schreckliche Wahrheit zu glauben. War es möglich — der Kommissar ein Spitzhube — und er selber hatte dem Dieb gewissermaßen dabei geholfen, seinen eigenen Gast zu bestehlen.

Jhm schwindelte förmlich.

Ganz niedergeschmettert kehrte er in sein Hotel zurück. Dort versank er in tiefe Gedanken, in denen er sich wohl hundertmal einen Dummkopf schalt. Er konnte jetzt selber kaum begreifen, wie es nur möglich gewesen war, daß er so dumm gewesen und dem Gauner so blind in die Falle gegangen war. O, wenn ihm noch einmal so etwas begegnete, wie ganz anders würde er sich dann benehmen.

Der Eintritt eines Kellners unterbrach seine Gedanken. Draußen ist ein Herr, der Sie ganz privat zu sprechen wünscht, meldete der Kellner.

„Führen Sie den Herrn zu mir,“ sagte der Wirt.

Zu nächsten Augenblicke trat ein Herr ein, der, nachdem sich die Türe hinter ihm geschlossen hatte, das Zimmer sorgfältig mit dem Blick nach etwaigen Laufschern durchsuchte,

dann eine Medaille aus seiner Westentasche zog und mit halblauter Stimme sprach:

„Ich bin, wie Sie hieraus erkennen können, Kriminalbeamter, und befinde mich augenblicklich auf der Fährte des geriebenen Spitzhubs Jeanfreichs. Derselbe hat es bis jetzt immer verstanden, der Kriminalpolizei zu entschlüpfen, diesmal ist er uns jedoch sicher.“

Wie im Traume hörte der Wirt die Worte des Fremden. Und er wußte kaum, wie ihm geschah — das war ja Wort für Wort genau dasselbe, was vorhin der falsche Kriminalbeamte gesprochen hatte.

Eine solche Frechheit hätte er denn doch nicht für möglich gehalten. An einem und demselben Tage wagten zwei Gauner, ihn mit demselben Trick zu überlisten. Dem einen war diese List ja nur freilich — leider — gelungen. Dem anderen dagegen sollte seine Unverschämtheit einen gehörigen Denzettel eintragen.

Nun galt es vor allem aber, schlau zu Werke zu gehen, damit der Gauner keinen Argwohn schöpfe. Mit der größten Zuverlässigkeit sagte der Wirt daher:

„Was Sie da sagen, ist ja wirklich hochinteressant und ich will Ihnen gern in jeder Weise behilflich sein. Nur sind wir in diesem Zimmer nicht vor unbefugenen Lauschern sicher. Die Wände zum Nebenzimmer sind gar zu dünn. Wir wollen daher in eine andere Stube gehen, wo wir ganz ungestört sind.“

Der andere zeigte sich sehr erfreut über dieses Entgegenkommen. Der Wirt schritt mit ihm zu einem Zimmer, das gerade leer stand und jagte, höflich die Tür offen haltend: „Bitte, treten Sie hier ein.“ Der angebliche Kriminalbeamte tat es. Sofort schlug nun der Wirt die Tür hinter ihm zu und drehte von außen den Schlüssel ins Schloß.

Er hörte, wie der angebliche Kriminalbeamte drinnen an der Tür rüttelte, und erst erstaunt und dann wütend fragte, was denn das bedeuten sollte. Er aber rieb sich draußen vergnügt die Hände. Nun hatte er seine Ungeschicklichkeit von

Gausregimentes Johann Percza das silberne Verdienstkreuz verliehen. Wie wir vernehmen, haben außer den Genannten noch zwei Mann unseres Regiments aus dem gleichen Anlaß Belohnungen mittelst Dekreten vom k. u. k. 12. Korpskommando und sowohl Infanterie Percza, wie auch die zwei letzterwähnten Infanteristen eine Remuneration von je 25 K erhalten. Die Ueberreichung dieser Auszeichnungen beziehungsweise Belohnungen fand am 14. Mai im Hofe der Franz-Josef-Kaserne in feierlicher Weise statt, wobei der Regimentskommandant, Herr Oberst Richard Mayer, eine zündende Ansprache an das in Paradeausrüstung ausgerückte Regiment hielt.

**Wohltätigkeitskonzert in Raasd.** Das von der Musik des Infanterieregiments Nr. 63 am 8. Mai in Raasd zugunsten der militär-humanitären Vereine: Invalidendank, Unteroffiziers-Unterstützungsverein und Jubiläumstiftung für Militärwaisen veranstaltete Konzert hatte, dank der mit bereitwilligem Entgegenkommen geschehenen kostenlosen Ueberlassung des großen Saales seitens der Direktion des Obergymnasiums, des gelungenen Arrangements, um welches sich Gymnasialprofessor Herr Dr. Seni bemühte, wie nicht minder durch den äußerst zahlreichen Besuch, einen vollen Erfolg. Hierbei wurden nachstehende Ueberzahlungen geleistet: Frau Witwe Jda Goldschmidt und Schwester 20 K, die Herren Dr. Alexius David 2 K, Gavrita Scridon 2 K, M. Bernescher 30 h, Julian Marian 2 K, Jüngling János 2 K, Dr. Teofil Stanfo 5 K, Frau Witwe Auroca Ulrich 4 K, Semeniob Bela 50 h, Dr. Rendi Thamer 1 K, Student Johann Antal 20 h, Oskar Bedens 1 K. — Das Regiment sagt allen genannten sowohl im Interesse der beteiligten Wohltätigkeitsinstitutionen, als auch im eigenen Namen verbindlichsten Dank. Regimentkommando.

**Der Ausschuss der Wittriger freiwilligen Feuerwehre** hat wie in früheren Jahren auch über das abgelaufene Jahr 1908 einen ausführlichen Rechenschaftsbericht, der dreißig Seiten umfasst, herausgegeben und seinen Mitgliedern sowohl, wie auch seinen Freunden und Gönnern zur Einsicht zugestellt. Der in einem frischen anmutenden Tone abgefasste Jahresbericht reflektiert zunächst auf die für unsere Stadt anzulegende Trinkwasserleitung und deutet auf die Vorteile hin, die eine regelrecht angelegte Wasserleitung für das Feuerlöschwesen bietet. Hierauf zählt derselbe die im vorigen Jahre entstandenen und durch die Feuerwehre gelöschten kleineren Brände auf und geht dann auf einen tabellarisch zusammengestellten Ausweis über die von 1877 bis 1909 in Wittrig entstandenen Brände über, schließt hieran ziffermäßig die Bewegung in dem Feuerwehrcorps an und führt in Zahlen die verschiedenen Fonds an, die zur Erhaltung der Feuerwehre dienen und von denselben verwaltet werden. Die dem freiwilligen Fond und dem Fond für im Dienste verunglückte Feuerwehremänner und dem Vergnügungsfond von hochherzigen Gönnern im abgelaufenen Jahre gespendeten Beträge beziffern sich im ganzen mit 701 Kronen. Die Stadtkommunität gewährt der Feuerwehre außer der ordentlichen Dotation von 500 K noch 2000 Kronen und widmete ihr außerdem noch 1313-69 Kronen. Ganz am Schluss des Rechenschaftsberichts sind die Ausschussmitglieder und die Namen der Mitglieder verzeichnet.

**Die innerstädtischen evang. Schulanstalten** feierten am geistigen Sonnabend das diesjährige Schulfest in herkömmlicher Weise.

**Der zweite Wittriger landwirt. Ortsverein** hielt am vorigen Sonntag seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, in der von 85 Mitgliedern bloß 14 erschienen waren. Dem Jahresberichte des Vorstandes ist zu entnehmen, daß die Einnahmen des Vereines im Jahre 1908 K 906 45 und die Ausgaben K 810 62 betragen. Der bare Kassastand beziffert sich demnach am Jahreschluss mit K 95 83 und mit Einschluß der Spareinlagen der gesamte bare Vermögensstand mit K 1604 82. Infolge eines Ansuchenbeschlusses wurde beschlossen, einen Kandidatenkriterium für den Verein anzulassen, der 5—600 Kronen kosten dürfte.

**Die Kranken- und Unfallversicherung** der gewerblichen und kaufmännischen Angestellten und Arbeiter. Auf mehrfache Anfragen wird mitgeteilt, daß die deutsche Ausgabe der Broschüre: „Was muß der Arbeitgeber und der Angestellte (Arbeiter) von der neuen gesetzlichen Kranken- und Unfallversicherung wissen?“ von M. Thomas, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt noch erhältlich ist

und vom Kommissionsverlag D. Zeitner, Buchhandlung in Kronstadt, wie auch vom Verfasser zum Preise von 1 Krone 20 Heller, mit Postverhand bei Einendung von 1 Krone 25 Heller (auch in Briefmarken) bezogen werden kann.

**Todesfall.** Der auch in weiteren Kreisen wohlbekannte Utrodnaer Apotheker Gustav Fleischer ist am 8. Mai in Budapest gestorben und von dort als Leiche nach Utrodna überführt worden, allwo derselbe am 10. Mai unter überaus zahlreicher Begleitung bestattet wurde. Pfarrer Bredt aus Waltersdorf hielt die Grabrede.

— Mittwoch, den 12. Mai, starb in Czernowitz unser Landsmann Karl Fortkeß, Versicherungsbeamter, im noch jugendlichen Alter von 35 Jahren.

— Frau Regina Saal, Honvedbüchsenmachersgattin, starb nach längerem, schweren Leiden am 8. Mai und wurde am 10. Mai auf dem ev. Friedhofe bestattet.

**Die drei Gismännertage** sind gnädig an unseren Obstanlagen und Weingärten vorübergegangen, indem sie recht angenehmes Frühjahrsverweilen und entsprechend warme Nächte brachten.

**Für Bienenzüchter.** Zur Anfertigung von Rähmchen für Bienenstöcke mit beweglichem Bau hat der Wittriger Bau- und Möbelschlicher Johann Lang einen größeren Vorrat von genau passenden leichtenartigen Bretchen, die derselbe zu sehr niedrigen Preisen verkauft. Wir machen unsere Leser, die sich mit Bienenzucht befassen, hierauf aufmerksam und empfehlen den Bezug derselben bestens.

**Aufnahme von Aspiranten in die k. u. k. Kadettenschulen.** In den 1. Jahrgang der k. u. k. Infanteriekadettenschule in Nagybánya werden mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 (Mitte September) beiläufig 30 physisch geeignete Jünglinge aufgenommen, welche mit 1. September d. J. das 14. Lebensjahr erreichen, das 17. aber noch nicht überschreiten, Neigung zum militärischen Berufe besitzen und die vier unteren Klassen einer Mittelschule oder einer Bürgerschule mit mindestens genügendem Erfolge absolviert haben. Die Aufnahmebedingungen, welche auch näheres über die Aufnahmsprüfung und die Zulassung der Gesuche enthalten, können gegen Vereinsendung von 45 Heller bei der Kadettenschule eingeholt werden. Aufnahmsgesuche für Zahlplätze sind erst nach Erhalt des diesjährigen ganzjährigen Schulzeugnisses, spätestens aber bis Juli beim Schulkommando einzureichen. Sollte der Aspirant eine Wiederholungsprüfung abulegen haben, so ist ein Interimszeugnis beizufügen. Unvollständige Gesuche, die knapp zum letzten Termine (Juli) eintreffen, können nicht berücksichtigt werden. Bemerkt wird, daß Gesuche, welche die Erlangung eines ganz freien ungarischen Staatsbürgerschafts bezwecken, obligatorisch an das k. ung. Landesverteidigungsministerium einzureichen sind. Die Konkursauschreibung hierzu mit Angabe des Einreichungstermins und aller anderen näheren Daten wird im „Kendelei Közlöny“ eventuell im „Budapesti Közlöny“ verlautbart.

**Sonnenschein und Langlebigkeit.** Nach Untersuchungen, die von den Behörden des Kantons Tessin angestellt sind, stehen Sonnenschein und Lebensdauer in beachtenswertem Zusammenhange. Ein umfangreiches, auf mehrere hundert Ortsschaften sich erstreckendes meteorologisches Material ließ erkennen, daß sich der Kanton an wenigstens 300 Tagen des Jahres des Anblicks der Sonne auf längere oder kürzere Zeit erfreut; die Ortschaften Carabieta und Bentilino genießen sogar 327 beziehungsweise 331 Sonnenscheintage, und auch die Städte Lugano und Locarno sind wegen der Häufigkeit des Sonnenscheins berühmt. Wahrscheinlich beruht auf dieser Beziugsziehung durch die Sonne wenigstens teilweise die ungewöhnliche Langlebigkeit der Bewohner des Kantons Tessin, unter denen im Jahre 1906 von etwa 150 000 Menschen beinahe 6500 im Alter von mehr als 70 Jahren (4 1/2 Prozent) standen; zehn Bewohner unter 1000 waren sogar über 80 Jahre alt. Die Erklärung für diese wohlthätige Wirkung des Sonnenscheins liegt teils auf körperlichem, teils auf seelischem Gebiet. Die Wärme und die chemische Strahlung der Sonne wirken nicht nur auf den Stoffwechsel des Körpers, sondern bewirken auch die Abtötung der Krankheitskeime, während das Licht zugleich eine Erhöhung der Gemütsstimmung mit sich bringt.

vorhin doch wenigstens teilweise wieder gut gemacht — der Gauer saß sicher in der Falle, denn auf die Standhaftigkeit der Tür, die der Gefangene eben von innen aufzureißen versuchte, konnte sich der Wirt verlassen.

Er rief jedoch einen Stellner herbei, der sich neben ihm als Wache vor die Tür stellen mußte, einen zweiten dagegen schickte er zur Polizei mit der Meldung, daß ein Helfershelfer des Verbrechers sich in Haft befindet, und er schleunigst um polizeiliche Hilfe bäte, damit der Kerl verhaftet würde. Doch wäre es besser, wenn recht viel und scharf bewaffnete Polizisten kämen, da der Schurke einen sehr verwegenen Eindruck machte.

Zehn Minuten später erschienen fünf scharf bewaffnete Polizisten, um den Verbrecher festzunehmen.

Mit geladenen Revolvern drangen sie in das Zimmer ein. „Machen Sie keine einzige Bewegung,“ riefen sie dem Verbrecher zu, „sonst schießen wir Sie auf der Stelle nieder.“

Der Wirt hatte sich während dieser Szene fern gehalten, denn er fürchtete, daß es nun doch zu Gewalttätigkeiten kommen würde, und da wäre es doch nicht unmöglich gewesen, daß eine abirrende Kugel auch ihn treffen konnte. Dem wollte er sich aber nicht aussetzen.

Allein von drinnen ertönten keine Schüsse, sondern nur lebhaftes Sprechen, dann öffnete einer der Kriminalbeamten die Tür und forderte ihn auf, hereinzukommen.

„Da haben Sie ja etwas Schönes gemacht,“ mit diesen Worten empfing ihn der Polizeikommissar in erstem Tone. „Dieser Herr hier ist ein wirklicher Kriminalbeamter, der sehr berühmte Chef der Kriminalpolizei in Havre, der Jean Mureau

bis hierher verfolgt hatte und ihn jetzt ganz sicher schon hinter Schloß und Riegel hätte, wenn Sie nicht den fast ungläublichen Streich gespielt und ihn als Verbrecher verhaftet hätten.“

Sprachlos, wie aus den Wolken gefallen, starrte der Wirt den Kommissar, den er für einen Verbrecher gehalten hatte, an. Er wollte dem, was er gehört, kaum Glauben schenken, und erst, als der wirkliche Kommissar ihn nun auch mit Vorwürfen überschüttete, begriff er, was er getan hatte.

„Mit vieler Mühe verfolgte ich Jean Mureau's Fährte bis hierher,“ rief der Beamte. „Geben kam ich aus Havre mit dem Einzuge hier an — Jean Mureau konnte höchstens zehn Minuten Vorsprung vor mir haben. Hier wurde mir von einem Vigilanten verraten, daß er sich soeben in Ihr Hotel begeben hätte, ich eilte zu Ihnen, um nähere Auskunft darüber von Ihnen zu erbitten — ach, hätten Sie mir alles gesagt, es wäre mir gewiß gelungen, den Verbrecher einzuholen, und Ihnen so alle gestohlenen Sachen wieder zu verschaffen — statt dessen aber sperren Sie mich hier ein, damit der Verbrecher nur ja recht viel Vorsprung gewinnt, den der schlaue Fuchs natürlich weidlich auszunutzen wird.“

Nun hätte sich der Wirt selber prägelnt mögen, wegen dieser zweiten großen Dummheit, die er der ersten angefügt hatte. Doch was halfen alle Selbstvorwürfe. Der Kriminalkommissar hatte nur zu recht gehakt. Jean Mureau wußte die Zeit, in welcher sich sein Verfolger in unfreiwilliger Haft befand, aufs beste für sich auszunutzen. Er war und blieb unsichtbar, — und hatte also wieder einmal der Polizei im letzten Augenblick ein Schnippchen geschlagen.

## Apotheker-Praktikant

wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion der Wittriger Wochenchrift. 93 1-2

## Neue Benzinlokomobil-Dreschgarnitur,

welche durch eine erstrangige Fabrik im Juni zu liefern ist, ist infolge anderweitiger Unternehmung, bei vorteilhaftesten Bedingungen, ausserordentlich preiswürdig zu übergeben. Anworten sub Chiffre „Gelegenheitskauf 76455“ an die Administration dieses Blattes erbeten. 115 1-2

Besztercze-Naszód vármegye alispánja.

## Hirdetmény.

Kapcsolatban folyó hó 1-én 2584/909. alisp. szám alatt kibocsátott pályázati hirdetémmel ezennel közhírré teszem, hogy elterőleg a hirdetémmel tévesen közzétett illetményektől, miután az üresedésbe jött városi adóhivatali irnokai állás a rendszerezett állások közül a második, azzal 1000 kor. fizetés és 200 korona lakbér javadalmazás van egybekötve.

Együttal megjegyzem, hogy ezen állásra megejtendő választás alkalmával az esetleg üresedésbe jövő más állások is kitöltetni fognak.

Besztercze, 1909. évi május hó 12-én.

114 Láni Godofréd, alispán.

Zahl 6864/909.

## Temesvárer Marktanzeige. Der diesjährige Pfingst-Jahrmarkt

wird in der Zeit vom 27. Mai bis inklusive 31. Mai 1909 abgehalten werden.

Der Auftrieb aller Gattungen Vieh auf den Jahrmarkt ist von Donnerstag, den 27. Mai, 5 Uhr früh angefangen gestattet.

Temesvár, am 29. April 1909.

Von der Oberstadthauptmannschaft:

Beé Ferencz.

116 1-2

Oberstadthauptmann.

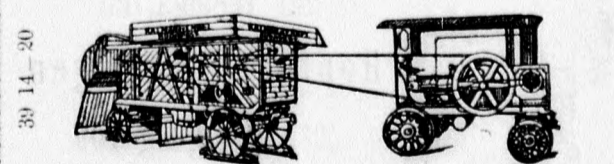
Számtalan első díjakkal és díszoklevelekkel kitüntetve.

## KALMÁR és ENGEL

mótor- és gépgyára

Budapest, V., Lipótkörút 22.

Ajánlja egy cséplőgépet, mint malomüzemre leggyorsabb benzinmotorjait, benzinlokomobiljait, valamint szivógázmotorjait, melyek V., Lipótkörút 18. sz. barmikor üzembem megtekinthetők.



Tejjes jótállás kitűnő cséplésért! Egyedül létező újdonság!

Ezen motorok egyenletes járásuak és barmulatos egyszerű szerkezetük folytán bármely legjáratlanabb ember által is azonnal könnyen kezelhetők.

Árjegyzék ingyen! Olcsó árak részletfizetésre.

## Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.

Biertelji. K 6, balbj. K 12, ganzi. K 24.

Wöchentlich zwei Nummern. Probenummern gratis u. franko.

Wien I. Schanfflergasse 6.



**Neue Jugend ASTOR**  
 amerikanische Haarfarbe  
 zaubert ein schönes natürlich glänzendes  
 blondes, braunes, schwarzes Haar  
 hervor. Graue Köpfe werden wieder jung  
 Ein Versuch überzeugt Jeden.  
 General-Depot für ganz Europa bei  
 PARFUMERIE ASTOR OPPENHEIM  
 WIEN I. BABENBERGERSTRASSE 1.  
 1 FLAKON K 5 ... 3 FLAKON K 14  
 PREISLÄTTER GRATIS  
 Versandt pr. Nachnahme od. Voreinsendung  
 des Betrages. Wiederverkäufer Rabatt

**Heiratsantrag.**

Junger Witwer mit 3 Kindern sucht behufs Eheheftung  
nähere Bekanntschaft mit einer Witwe oder älterem Fräulein;  
diesbezügliche Anträge unter „F“ an die Administration dieses  
Blattes erbeten. 106 3-3



**K 30.000 Garantie für Reinheit**

**Probieren geht übers Studieren**

**Se 1. (Marke Hirsch)**

**:: Sorgfältige Studien ::**

haben ergeben, dass  
**Schicht-Hirsch-Seife**  
 in jedem Wasser —  
 ob warm oder kalt,  
 hart oder weich —  
 rasch starkschäumt;  
 sie dringt leicht und  
 intensiv in die Gewebe  
 ein, löst den Schmutz  
 überraschend schnell,  
 ohne die Gewebe im  
 geringsten anzugrei-  
 fen. Schicht-Hirsch-  
 Seife ist vollkommen  
 sahn und frei von

ätzenden Stoffen; sie  
 wird seit Jahrzehnten  
 in gleicher Qualität  
 aus den besten Ma-  
 terialien hergestellt.  
 Ihre Anwendung für  
 jeden Reinigungs-  
 Zweck, für jede Art  
 Wäsche ist ein Gebot  
 der Klugheit und be-  
 deutet für jeden Haus-  
 halt erhebliche Er-  
 sparnis an Zeit, Arbeit  
 und Geld.

Georg Schicht, Akt.-Gesellschaft, Aussig a. E.

**Ph. Mayfarth & Co.'s**  
 63 9-10

selbsttätige „**Syphonia**“  
 ist doch die **beste Spritze**  
 für Weingärten  
 Hopfenpflanzungen  
 zur Vertilgung von  
 Obstbaumschädlingen  
 zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des  
 Hederichs und des wilden Senfs etc.



Tragbare und fahrbare Spritzen für 10—  
 125 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petro-  
 leummischapparat.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

**Ph. Mayfarth & Co**  
 Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und  
 Obstverwertungsmaschinen.  
 Prämiert mit über 630 goldenen und silbernen Medaillen etc.  
**Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.**  
 Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.  
 Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

**DAUERHAFT, GERUCHLOS**  
**SOFORT TROCKNEND**

In Original-  
 Flaschen zu  
 80 kr. u. fl. 1-20

**FRANZ CHRISTOPH  
 BERLIN**

**DER ECHTE**

**Christoph-Lack**

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Zu haben in Bistritz bei 96 (3-10)  
**Kollmann & Keresztes**  
 In Deés bei Aug. Rehak; in M.-Vásárhely bei  
 Csike Imre.

**Liniment Capsici comp.,**  
 Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen  
 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheu-  
 matismus und Entzündungen angewendet wird.

**Warnung.** Fälschlicher Nachahmungen wegen  
 ist man beim Einkaufe vorichtig und  
 wähle nur Originalflaschen in Schachteln mit der  
 Schutzmarke „Anker“ und dem Namen **Wichtiges**  
 an — Dem Preise von 80 h., 2 1.40 und 2 2.—  
 unbedingt in jeder Apotheke; Haupt-Depot  
 bei Josef von Fiedl, Apotheker in Budapest.

**Dr. Wichtige Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag.**  
 Wiederverkäufer Nr. 5 von. Budapest 1898.

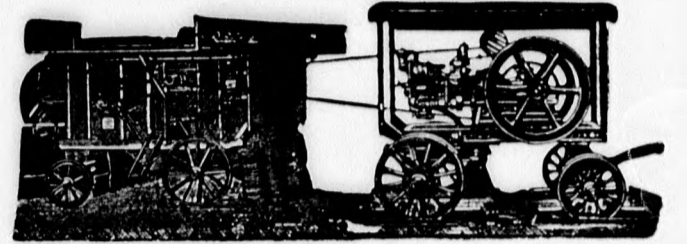
**SAMUM**  
 Zigarettenpapier  
 verbrennt ganz ohne Asche.  
 Vor Nachahmungen wird gewarnt.



**Osers & Bauer** Spezialfabrik für Motorenbau

Wien, XX. Dresdnerstrasse 81 83 a.

Filiale für Ungarn: Budapest VI., Podmanitzkygasse 18.



**Benzin-Lokomobile** anerkannt erstklassiges Fabrikat

Billigste Betriebskraft der Gegenwart, 2-3 H.P. Betriebskosten.  
 Ueber 1000 Anlagen im Betriebe. Günstige Zahlungsbe-  
 dingungen. Kostenvoranschläge gratis und franko.

In letzter Zeit haben wir u. a. an folgende Firmen Benzin-Dresch-  
 garnituren geliefert:

- Johann Schlosser, Szaszvesszős, 8 HP Benzinlokomobil.
- Anton Pap, Magyar-Boros-Bocsard bei Karlsburg, 8 HP Benz.-Lokomobil.
- Michael Baesila, Szentjános-hegy bei Hermannstadt 10 HP
- Michael Faff, Felső-Bajom, 4 HP Benzin-Lokomobil.
- Aron Nussbaum, Bethlen-Szent-Miklos, 4 HP Benzin-Lokomobil.
- Johann Doozy, Csikszerebia, 10 HP Benzin-Lokomobil.

**ZIRKUS PICARD**  
 am Eislaufplatz.

**Heute 2 grosse Festvorstellungen**  
 nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

In beiden Vorstellungen 15 gewählte Programmnummern. 117

**Die Gesellschaft besteht aus 50 Künstlern u. Künstlerinnen und einer eigenen Musikkapelle.**

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuss man-  
 gelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmässige Lebens-  
 weise ein Magenleiden, wie

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung  
 oder Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiemit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit  
 vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

**Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein  
 bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein  
 beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime  
 erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen,  
 Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten)  
 Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen mal Trinken.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolik-  
 schmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blut-  
 anstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein  
 oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und enternnt durch einen leichten Stuhl  
 untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Ent-  
 kräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krank-  
 haften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung  
 und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten siechen oft solche  
 Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.  
 Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an,  
 beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche  
 Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Bistritz, Sächsisch-  
 Regen, Maros-Vásárhely, Lechnitz, Borggrund, Tekendorf, Naszód Szamos Ujvár, Dés, Klausenburg usw. sowie in allen  
 grösseren Orten Siebenbürgens und Oesterreich Ungarns in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Bistritz 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen  
 Orten Oesterreich Ungarns. 61 7-15

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich: **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

